

Zeitschrift: Intercura : eine Publikation des Geriatriischen Dienstes, des Stadtärztlichen Dienstes und der Psychiatrisch-Psychologischen Poliklinik der Stadt Zürich

Herausgeber: Geriatriischer Dienst, Stadtärztlicher Dienst und Psychiatrisch-Psychologische Poliklinik der Stadt Zürich

Band: - (1987)

Heft: 20

Rubrik: Impressionen

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 13.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Impressionen

* Verena Humm

“Soll ich trotzdem – oder soll ich nicht?” Ach, es ist ein Kreuz mit der Unentschlossenheit. Ich erstelle Wahrscheinlichkeitsrechnungen – grosszügige! – setze Zahlen auf kariertes Papier, addiere und multipliziere, aber ein Fehlbetrag bleibt. Es fehlen ungefähr dreihundert Franken bis zum vollen Preis des AHV-Generalabonnements der SBB. Vor vier Jahren hatte ich mir das Generalabonnement zum erstenmal geleistet; damals musste ich noch die ganze Summe am Schalter unseres Bahnhofes hinlegen. Inzwischen bin ich ins AHV-Alter gekommen, das Abonnement ist spürbar billiger geworden. Aber ich werde es weniger brauchen können als während der ersten zwei Jahre des Pensioniertseins. Dreihundert Franken sind Geld . . .

Dann also nicht! Es gibt schliesslich das Halbtaxabonnement, es gibt Tageskarten, und jedwelches Billett ist zum halben Preis (fast) jederzeit am Schalter erhältlich oder wird wunschgemäss ausgestellt. Was aber, wenn mich spontan die Lust ankommt zu verreisen – wenn ich einfach ein wenig fort möchte und selbst auf dem Weg zum Bahnhof noch nicht weiss, wohin es überhaupt gehen soll? Wäre nicht endlich Disziplin vonnöten? Ein Programm aufstellen, sich daran halten?! Ob es dann aber immer noch so viel Spass macht?

Wie war es doch an jenem Samstag, als ich mich ziellos aufmachte, die in mir brodelnde schlechte Laune loszuwerden? Ich nahm den ersten Zug, der kam, er ging nach Rapperswil. Dort stand, Richtung Romanshorn, die Bodensee-Toggenburg-Bahn bereit. “Gut, fahren wir an den Bodensee”, dachte ich. Seen haben mein Gemüt noch jedesmal zu beruhigen vermocht. Ein wenig gelang dies bereits dem lieblichen Obersee. “Tee, Kaffee, Mineral, Sandwich”, ertönte es, und ein unverkennbares, schepperndes Holpern näherte sich, “Oh ja – gern en Kaffi und es Gipfeli”.

*) Verena Humm ist Mitglied der Redaktion

Ein winziges Papierviereck wurde auf die nicht viel grössere Abstellfläche unter dem Fenster plaziert, daneben eine kleine Tüte Zucker, ein Döschen Kaffeerahm und ein durchsichtiges Rührstäbchen (das dann im Plastikbecher fast ertrank). Der Kaffee kam aus einer dickbauchigen Thermosflasche, die freundliche Hostess hielt mir einen Sack mit Gipfeli hin. "Nämed Sie eis!"

Ich fischte so ein halbrundes, goldbraunes, duftendes Ding heraus und zahlte – für die schlechte Laune war kein Platz mehr in mir. Herisau. Auf dem Nebengeleise lockte die rote Appenzeller-Bahn. Ade Bodensee – ich gehe in die Berge! In Appenzell aber war es neblig und kalt, ein unfreundlicher Wind trieb mich alsobald in's nächste Bähnli, das mit "Altstätten" angeschrieben war. "Und dort – rheinaufwärts, rheinabwärts?" überlegte ich mir. Da der erste Zug, der heranrollte, rheinaufwärts fuhr, war die Wahl rasch getroffen. In Sargans studierte ich zum erstenmal an diesem Tag den Fahrplan. Bis zur Abfahrt des "Transalpin", der zu vernünftiger Stunde in Zürich eintraf, blieb mir genügend Zeit, das stolze Schloss auf seinem Felsen zu besichtigen. Im Turm war eine Ausstellung über das Sarganserland, im Schlossgarten eine Wirtschaft. Ich bestellte ein Zvieriplättli – Bündnerfleisch natürlich! – rundum zufrieden und vergnügt.

Es regnete. Der See – mon Lac Léman – war bleigrau, erste Möven kreischten über dem Wasser. Nur wenige Leute warteten mit mir am Landungssteg in Ouchy auf die "Italie" – majestätisches Dampfschiff der GGN – die sich langsam heranpflügte. Es hatte schon morgens um halb 6 Uhr geregnet, als ich erwachte und nicht mehr einschlafen konnte. "Scho wieder Räge!" hatte ich gedacht und studiert, was zu unternehmen wäre, das sich gegen solches Wetter würde behaupten können. Die Idee mit dem Genfersee war das Resultat. Zmorge hatte es im Speisewagen des IC-Zuges (Zürich HB ab 07.00 Uhr) gegeben, als Auftakt zum Reiseplausch. Auf der fast menschenleeren "Italie" genügte dann ein Sandwich. Nicht ganz – ein Fläschlein Epesses kam dazu. "Vous avez raison, Madame", meinte der Kellner, als er mir das Gewünschte brachte, bei solchem Wetter müsse man etwas für seine Stimmung tun. Er sagte "pour l'humeur".

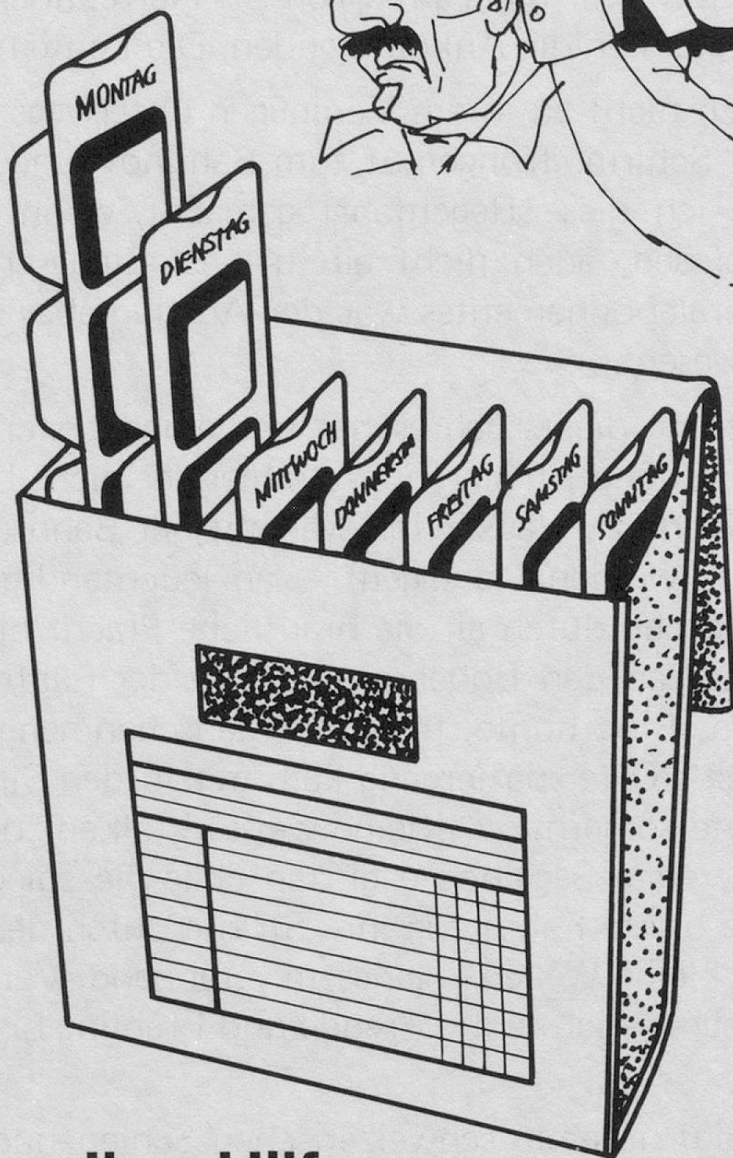
Die Wolken hoben sich nicht, Himmel und See blieben trist und grau, die Ufer verhangen. Leblos hing in Yvoire die Tricolore am Mast. Niemand stieg aus, niemand stieg zu – da, wo sich sonst Touristen in Scharen drängen.

Genf zeigte uns kein Willkommenslächeln. Der Jet d'eau stand still, kein Wasserstrahl schoss empor. Hätte er sich mit dem rinnenden Regen treffen sollen? Über dem Pont du Mont Blanc flatterten keine fröhlichen Fahnen, auch sie hingen nass und traurig hernieder. Die weissen Felsbänder am Salève waren nicht zu sehen, Nebelschwaden zogen darüber hin. Nur die Türme von St. Pierre, hoch über Häusern und Dächern, grüssten die Ankommenden. Die Leute hasteten an mir vorbei, sichtlich nicht zu ihrem Vergnügen unterwegs – dieweil ich, unter meinem Schirm, frohgemut zum Bahnhof hinauf schlenderte. Niemals hätte ich diese Regenfahrt gemacht, wenn ich ein Billett hätte lösen müssen, auch nicht ein halbes. Eingeschlossen in den Preis des Generalabonnementes war der Ausflug aber sozusagen eine Gratisfahrt gewesen . . .

Der kalte Frühling dieses Jahres hat uns einen ersten Maientag beschert, wie er schöner, heller und strahlender nicht hätte sein können. Wen litt es da zu Hause? Ich war mit der Bahn unterwegs (das nehmen wir an, werden Sie sagen) – an leuchtend gelben Rapsfeldern ging es vorbei, durch all die bräutliche Pracht blühender Obstbäume, hinunter an den Bodensee und mit der Fähre hinüber nach Friedrichshafen. Eine bunte, fröhliche Menschenmenge promenierte am Quai. Faust's Osterspaziergang kam mir in den Sinn. ". . . Jeder sonnt sich heute so gern. . ." Kleine weisse Wolken zogen am blauen Himmel dahin, erste Segelboote glitten über die spiegelnde Wasseroberfläche und die breite Fähre zog ihre Strasse durch den ruhigen See, weisse Gischt, kleine Wellen – langsam verebbend. Vergessen war die lange Winternacht – ich fühlte Freude und Frühling bis in die Fingerspitzen.

Man kann es auf unserem schweizerischen Schienennetz auch international haben, mit dem Kursbuch (nunmehr Band III, Auslandverbindungen) lässt sich einiges zusammenstellen und kombinieren. Die DB, die OeBB, die FS und die SNCF verkehren auf Schweizerboden, selbst die zur Zeit berühmteste Zugskomposition, der TGV, macht nicht an der Grenze Halt. Die "grande vitesse" behält er sich freilich für Frankreich vor, bei uns fährt er in angemessenem Schweizer-tempo. Ich habe schon ausprobiert, wie es sich mit der SNCF von Chur nach Zürich fahren lässt. . . Die Landschaft vor dem Fenster war die gleiche, und doch erschien mir alles irgendwie anders – ich fuhr die Strecke mit einem "völlig neuen Fahrgefühl". Spass macht es auch, in einem französischen Wagen nach Basel und in einem deut-

Gegen Vergesslichkeit



Ihre Hilfe...

der WIEGAND-Medikamenten-Dispenser

Für eine Woche

ein Etui mit sieben Tages-Dispensern,
angeschrieben mit den Wochentagen.

WIEGAND AG, 8180 Bülach, Tel. 01/860 37 72

schen zurück nach Zürich zu reisen. Die Liste lässt sich fortsetzen. Aber ohne Generalabonnement?

Und wenn ich wieder einmal weder Lust noch Energie habe, für mich allein zu kochen (und noch weniger, allein zu essen) – werde ich da weiterhin Orte auskundschaften, wo es verlockend wäre, ein Restaurant kennen zu lernen, eine andere Umgebung zu entdecken? Kaum.

Gewiss, dreihundert Franken sind Geld. Und doch birgt nun der dunkelblaue Umschlag mit den drei hellen Streifen, die als Pfeile des SBB-Signets enden, eine neue Seite – gültig bis Juli 1988, für Bahn, Post und Schiff. Ich habe mir für ein weiteres Jahr die Möglichkeit zum Improvisieren, zum spontanen Umherreisen gekauft.

Wenn ich an die Freude denke, die aus diesem Ungebundensein kommen wird, bin ich überzeugt – möge das leichtsinnig sein – das Geld bestens angelegt zu haben. Etwas mir sehr Wichtiges muss ich hinzufügen: man ist ja kaum je allein auf seinen Reisen, man trifft Leute an. Ich beobachte sie (mit Vergnügen – mit Befremden – je nach dem) – und es ergeben sich Gespräche. Manche Begegnung hat so einem Reisetag ein besonderes Glanzlicht verliehen. . . Gesellschaft jedwelcher Art ist im Preise also inbegriffen, was meinem Generalabonnement einen zusätzlichen Reiz verschafft. Alles in allem: die dreihundert Franken, die ungedeckten, werden mich keine Stunde reuen.